

Ansprache des Berliner Aufarbeitungsbeauftragten Frank Ebert zum Gedenken an den Mauerbau vor 63 Jahren am 13. August 2024 in der Gedenkstätte Berliner Mauer, Bernauer Straße

Ein paar Tage nach Beginn des Mauerbaus schrieb ein Dresdener Student einen Brief an seine Schwester in München, aus dem ich hier einige Sätze zitieren möchte:

„Liebe Schwester,

Ich war jetzt mit meinem Freund in der Sächsischen Schweiz. Berlin war mir zu gefährlich und ich hatte recht.

Und jetzt ist es für uns, die wir um die wahren Zustände informiert sind und die wir wissen, welche Ursachen sie haben, einfach furchtbar.

Jetzt ist uns die letzte Möglichkeit der Flucht aus diesem Zwangsregime genommen. Wir sitzen in der Zange.

Ohnmächtige Wut preßt mir immer wieder das Wasser in die Augen.

Ich möchte meine Fäuste irgendwohin schlagen, am besten in Ulbrichts oder Chruschtschows Larve, nur um mich abzureagieren.

Ich möchte sie anschreien, um nicht zu ersticken.“

Wie diesem Studenten ging es vielen Menschen angesichts der unfassbaren Tatsache, dass ein Staat seine Bürger über Nacht eingemauert hatte. In seinem Fall fing die Stasi den Brief ab, verhaftete und verprügelte ihn. Noch 1961 wurde er wegen „staatsgefährdender Hetze und Propaganda im schweren Fall“ zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.

Er schrieb nur einen Brief, in dem er den Mauerbau verurteilte, und bezahlte hart dafür. Andere gruben Tunnel, um die Mauer zu überwinden.

Wir denken heute selbstverständlich an diejenigen, die beim Versuch, in die Freiheit zu gelangen, starben.

Wir denken aber auch an die unzähligen unbekanntenen Schicksale:

– wie das des Dresdner Studenten

– sowie die der Vielen, deren Träume und Leben der Mauerbau zerstörte.

Wir versammeln uns heute in Erinnerung an die Teilung der Stadt vom 13. August 1961 bis zum 9. November 1989 und zum Gedenken an die Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft.

Ich bitte Sie, die Schleifen zu richten.